Neue Vorkommen von Glimmerkersantit in den Lienzer Dolomiten (Osttirol)

Von G. Mutschlechner
(Geologisch-Paläontologisches Institut der Universität Innsbruck)

Mit 1 Kartenskizze

(Vorgelegt in der Sitzung am 14. Februar 1952)

G. Geyer[1] hat 1901 im Pustertal am rechten Ufer der Drau, 1 km östlich der Eisenbahnstation Thal, rund 8 km südwestlich von Lienz, ein Magmagestein entdeckt, das dort die Liaskalke gangförmig durchbricht. F. Becke hat das schwarze schuppige Gestein, wie Geyer mitteilt, als biotitreichen Kersantit bestimmt.

Stücke eines ähnlichen Gesteins fanden H. P. Cornelius und M. Furlandi-Cornelius[2] am Weg oberhalb der Tristacher Alm (4,5 km südöstlich von Lienz). Das Anstehende wurde zwar nicht gefunden, doch innerhalb einer von Geyer für Rhät, von Cornelius für Unterkreide gehaltenen Schichtserie angenommen.

Anfangs Juni 1949 sah ich Stücke des Gesteins im Karrenweg nahe östlich unterhalb der Tristacher Alm. H. P. Cornelius schrieb damals zurück: „Das Anstehende des Kersantits wird wohl nur durch Schürfung zu finden sein; aber — vielleicht haben Sie Glück!"

Ein im Juli 1951 oberhalb der Tristacher Alm an einer Grabenmündung außerhalb des Zaunes gefundenes Stück bot einen weiteren Anhaltspunkt. Das Anstehende fand sich in unmittelbarer Nähe der Alm (1402 m) oberhalb des viel begangenen Touristenweges (vgl. Kartenskizze).

[1] Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, Wien 1902, S. 19, und 1903, S. 17. — Zur Geologie der Lienzer Dolomiten, Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt, Wien 1903, S. 189—191.

[2] Zur Schichtfolge und Tektonik der Lienzer Dolomiten. Berichte des Reichsamts für Bodenforschung, Wien 1943, S. 5.

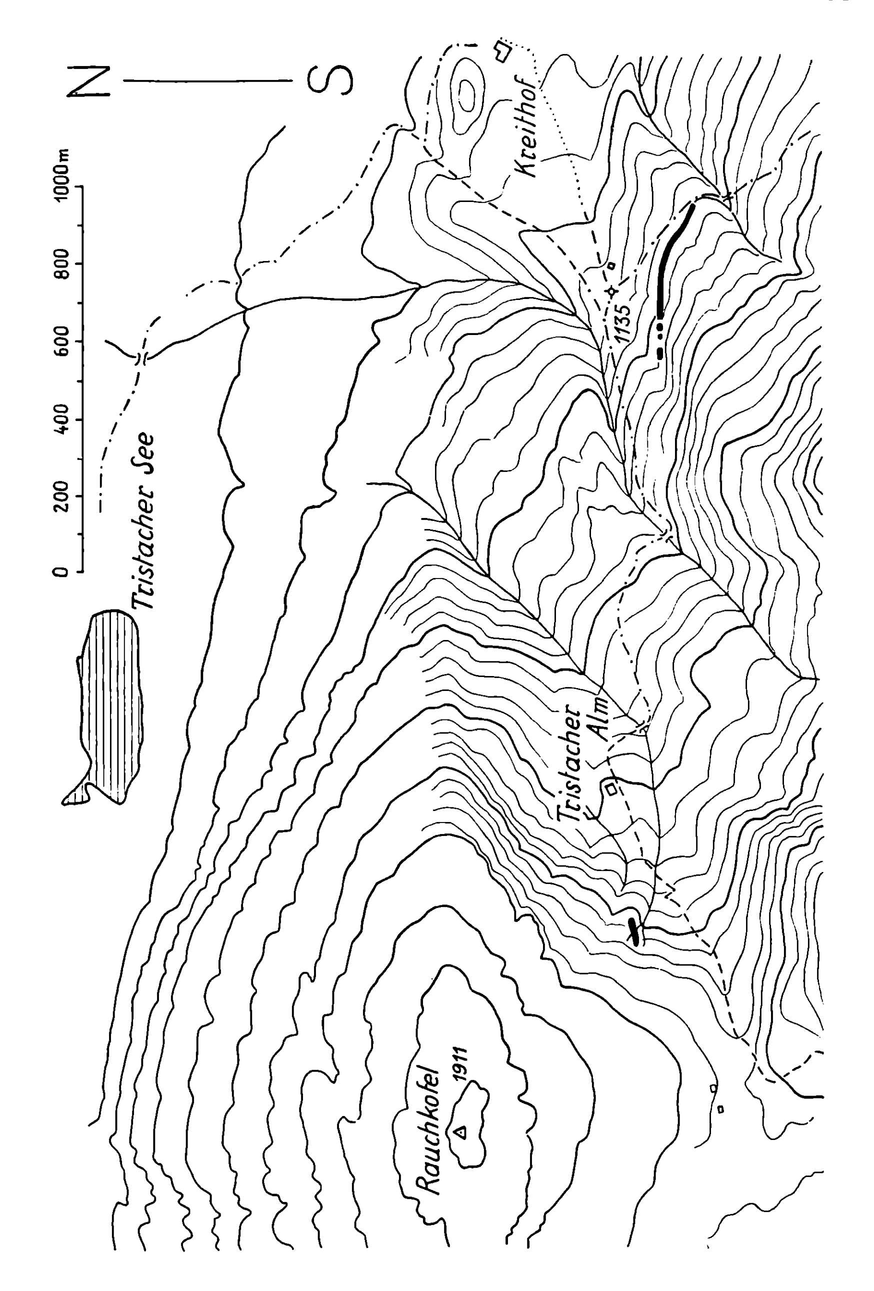
Oberhalb des Almzaunes quert der Weg ein kleines Bachbett. Diesen Wasserlauf bergauf verfolgend, erreicht man bei einem Erlenbestand die Grabenteilung. Beiderseits des nördlichen Grabenastes und im Einschnitt des Bächleins kommt das dunkle Magmagestein zum Vorschein. Die Aufschlüsse setzen am linken Ufer bzw. am nördlich anschließenden Rücken in 1510 m Höhe ein, schneiden dann den kleinen Graben und enden auf dem südlichen Rücken in 1530 m Höhe. Die umschließenden tonig-sandigen Schichten (vermutlich Kreide) streichen N 60° W und fallen ganz steil nach NNO.

Auf dem südlichen Rücken, der mehrere dicke Baumstrünke trägt, haftete an einer Stelle das Sediment an der Oberseite des Magmagesteins. Es war ein gänzlich isolierter Rest des Kontaktes. Besser ist der Kontakt auf dem nördlichen Rücken zu sehen, wo diesen in 1510 m Höhe ein Viehsteig quert. Man sieht hier mitten im Steig das Magmagestein mit den nördlich angrenzenden tonig-sandigen Schichten verschweißt. Diese streichen am Steilhang nördlich davon NW—SO bei 50° NO-Fallen.

Das feste, massige Gestein äußert sich morphologisch in einer kleinen Geländeversteilung. Es scheint sich um eine im Querschnitt linsenförmige Einschaltung zu handeln, deren Mächtigkeit rund 10 m beträgt.

Von diesem „Vorkommen Tristacher Alm“ stammen die wenigen Findlinge im Bereich der Alm und eventuell am tieferen Gehänge. Nach Osten konnte ich sie im Schutt nur bis zur Brücke östlich der Alm verfolgen. In den kalkreichen Schuttmassen am Karrenweg gegen den Kreithof wird man vergeblich darnach suchen.

Kurz vor Erreichen der Weideflächen südwestlich des Kreithofes verriet ein Block ähnlichen dunklen Magmagesteins neben dem Weg ein weiteres Vorkommen (vgl. die Kartenskizze). Der Block lag westlich vom Kartenpunkt 1135 in 1150 m Höhe an der Grenze des Hochwaldes (westlich) gegen den Jungwald (östlich). Bei der Verfolgung dieser Grenze, an der auch ein Holzziehweg hinaufführt, fanden sich ungezählte weitere Stücke und ungefähr in der Verlängerung im untersten Teil des bewaldeten, steil ansteigenden Gehänges in 1220 m Höhe auch das Anstehende. Bei aller Beschränkung des Aufschlusses ist das Schmelzgestein wieder eindeutig der tonig-sandigen Serie eingeschaltet, die hier N 80° W streicht und steil bergaus fällt. Die darüber aufragende helle Wandflucht gehört dem Jura an. Die Fortsetzung gegen Westen ist durch einen Schuttkegel verdeckt.


N
S
0
200
400
600
800
1000m
Tristacher See
Kreithof
1135
Tristacher Alm
Rauchkofel
1911

Am Waldrand bei Kartenpunkt 1135 liegen wieder mehrere Blöcke und größere, z. T. kantige Stücke des dunklen Magmagesteins. Das zugehörige Anstehende konnte in einer oberhalb des Zaunes mündenden Holzriese ermittelt werden. Diese weist in 1200 m Höhe eine Steilstufe auf, die unten mit glatten, 50° N fallenden Schichten der tonig-sandigen Serie beginnt. Diese Platten sind von dem darüber zum Vorschein kommenden und die eigentliche Steilstufe bedingenden Magmagestein schräg abgeschnitten. Der mit Pyrit vererzte Kontakt ist gut sichtbar, daher ist dieser Aufschluß besonders eindrucksvoll. Die Mächtigkeit beträgt höchstens 10 m. Die Steilstufe läßt sich nach Westen in den Jungwald hinein verfolgen, in dem sie noch an zwei Stellen nachweisbar ist. Dadurch wird der Zusammenhang mit dem Aufschluß in der Verlängerung der Grenze zwischen Hoch- und Jungwald wahrscheinlich.

Besonders deutlich ist die Fortsetzung des Magmagesteins von der Holzriese nach Osten. Es bildet hier im Walde in annähernd gleichbleibender Höhe eine zwar niedere, aber nicht zu übersehende felsige Stufe, die oberseits eine kleine Verflachung trägt. Von hier stammen die Blöcke und Stücke, die zwischen Kartenpunkt 1135 und der Baumschule (Forstgarten) am Waldrand liegen.

An dem von Punkt 1135 nach Südosten ansteigenden Fahrweg erscheinen in 1180 m Höhe ziemlich viele Stücke. Die höchsten liegen in dem Tälchen oberhalb des Weges auf 1200 m. Hier dürfte die rund $^1/_2$ km verfolgbare Einschaltung zu Ende sein. In der Schlucht des nahen Haslerbaches wurden zwar einige Stücke gefunden, die aber möglicherweise vom Gletscher verfrachtete Erratika sind. Auch eine Begehung der guten Aufschlüsse längs des in „Kreide"-Schichten eingesprengten neuen Holzbringungsweges über den Lavanter Kirchhügel und südwestlich davon ergab keine weiteren Anhaltspunkte.

Das „V o r k o m m e n K r e i t h o f" liegt über 5 km südöstlich Lienz und 1,5 km östlich vom „Vorkommen Tristacher Alm".

Beide Vorkommen zeigen nur scheinbar eine streng schichtparallele Einordnung. Tatsächlich schneiden sie die Bänke des Nebengesteins, wenn auch unter spitzem Winkel. Sie sind daher echte G ä n g e. Offenkundig stehen sie in Beziehung zur Pusterer Linie, dem „Draubruch", einem System von nachträglich versteilten, nordfallenden Bewegungsflächen. Die untere Altersgrenze geben die noch nicht sicher einstufbaren, neuerdings als Unterkreide-Ablagerungen gedeuteten tonig-sandigen Schichten.

Für die petrographische Auswertung der beiden Vorkommen sind Vergleiche mit dem eingangs erwähnten Ganggestein bei Thal im Drautal, mit dem Glimmerporphyrit der Antimonerzlagerstätte Rabant am Südrand der Kreuzeckgruppe und mit anderen Vorkommen aus dem jungalpidischen Tonalitporphyritgefolge notwendig.

Abgeschlossen Anfang August 1951.